



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT IM SEGNUNGSGOTTESDIENST

19. APRIL 2024 | HEILIG-ROCK-TAGE 2024 „MIT DIR“ IN TRIER

TEXTE: APG 9,1-20 – JOH 6,52-59

„Mit dir“, was für ein gutes Signalwort für die Heilig-Rock-Tage in diesem Jahr. Darin kommt das Werben Gottes um uns Menschen und unser Werben als Christinnen und Christen für andere zum Ausdruck. Ich will das Wort anhand der Lesungen und im Zusammenhang des Segnungsgottesdienstes heute unter drei Perspektiven auslegen:

1. Am Anfang steht der Segen

Fragt man Menschen, womit es in der Heiligen Schrift und der Geschichte Gottes mit uns Menschen anfängt, dann heißt es nicht selten: mit dem Sündenfall. Aber das ist ein großer Irrtum. Und leider hat sich die Verkündigung der Kirche über lange Zeit zu sehr auf Schuld und Sünde und alle möglichen Verfehlungen von Menschen kapriziert und dem gegenüber die Erlösung beschrieben. Das ist gewiss nicht falsch, aber angefangen hat alles mit der wunderbaren Schöpfung und einem Ursegen. Gott sprach und es wurde. Und dann heißt es: Es war gut, es war gut, es war gut ... Am Anfang steht der Segen und das bedeutet: Im Prinzip ist alles gut. Das ist bei Leibe keine naive Weltsicht, die die raue Wirklichkeit des Lebens ausblenden würde. Als die Gelehrten Israels den Schöpfungsbericht mit dem Ursegen an den Anfang der Heiligen Schrift setzten, da war das damals schon im babylonischen Exil und unter harten politischen Verhältnissen eine extrem kühne Aussage. Ein Hymnus auf die Güte der Schöpfung als Auftakt, das war mutig; geradezu ein kreativer Protest gegen den Status quo. Und so ist es letztlich bis heute geblieben. Den beklagenswerten Zuständen in persönlichen Lebensgeschichten bis hin zur großen Weltlage stellt die biblische Deutung der Welt die österliche Hoffnung entgegen, dass es endlich einmal überall gut, besser, ja sogar sehr gut werden kann. Dieser Aufstand der Zuversicht hat seinen Grund in der Verheißung, die uns Gott gegeben hat, denn er geht schöpferisch schon immer mit. „Wir sind keine Blindgänger der Evolution, keine Nullnummern der Geschichte, Welt und Erde kein diffuser Rohstoffberg, sondern ein gigantisches Kunstwerk, trotz allem“ (Gotthard Fuchs, Krönung, in: CiG 76 [2024] Nr. 14, 4). Gott *lässt* uns Menschen *sein*. Gott *lässt* die Welt *sein* und hat seine Freude daran. Unser Sein ist immer ein Werden, ein Gestalten, ein Wachsen und auch ein Ringen mit Widerständen und mit dem Bösen – und so wird es von Gott gutgeheißen. „gutheißen“ und „gut tun“, auf Latein heißt das „bene-dictio“ – Segen. Und so klingt jeder Segen: Gut, dass es Dich gibt. Mit Dir ist diese Welt bunter, reicher, vielfältiger. Mit Dir und Deinem Leben soll es gut gehen, gut werden, gut enden.

2. Gott ist unbescheiden

Gott gibt sich nicht leicht zufrieden und schon gar nicht leicht geschlagen. Das zeigt die eindrucksvolle Glaubensbiografie und Bekehrungsgeschichte des Saulus zum Paulus. Sie darf, wenn man den Experten Glauben schenkt, als die entscheidende Wende in den ersten Jahren des Christentums betrachtet werden, ohne die unser Glaube vermutlich bloß eine kleine jüdische Sekte geblieben wäre. Nun aber ist er zu einer der fünf großen Weltreligionen geworden, zu der sich mehr als zwei Milliarden Menschen bekennen. Mit dir: Ausgerechnet den ärgsten Gegner dieser aufkeimenden Glaubensgemeinschaft wählt der Auferstandene aus, um ihm die Hand zu reichen, ihn einzubeziehen in seine Idee, Gott und Menschen miteinander zu verbinden. In dem hoch gebildeten, streitbaren und pharisäisch eifernden Mann fand er den, mit dem er die Grenzen der innerjüdischen Glaubensgemeinschaft

überschreiten wollte. Ja, unser Herr ist unbescheiden. Er will nicht nur die kleine Schar, das kleine Israel als sein Volk; er will nicht nur die eine kleine und kleiner werdende Kirche. Auch unter den weiß Gott nicht einfachen Bedingungen unserer Zeit geht sein Sinn dahin, überall bekannt und anerkannt zu werden. Gerade die Fremden sollen Zugehörige sein. Der auferstandene Herr lässt seine Zuneigung nicht auf ein Volk oder eine Religion begrenzen. Damals nicht und heute nicht. „Das heißt für uns Christinnen und Christen, dass wir in denen, die einen anderen religiösen Dialekt sprechen als wir selber, Zugehörige vermuten dürfen. Wir sind nicht einzigartig, und die Grenze der Kirche ist nicht die Grenze des Heiles und der Versprechungen Gottes. Wir sind nicht allein, wir haben Geschwister, die Gott loben mit anderen Liedern. Gott ist alles in allem“ (Fulbert Steffensky, *Schutt und Asche. Streifzüge durch Bibel und Gesangbuch*, Stuttgart 2023, 137). Mit dir – das erinnert daran, dass wir nicht zu klein denken, zu exklusiv, zu ausschließlich und abgegrenzt. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (vgl. 1 Tim 2,4). Das gilt auch heute. Und darum heißt es für uns, nicht schnell aufgeben und vor allem, uns nicht mit allzu bescheidenen Zielen zufriedengeben.

3. Jesus

Die so genannte „eucharistische Rede Jesu“ im Johannesevangelium ist schon eine besondere Provokation; und im heutigen Abschnitt wird sie geradezu auf die Spitze getrieben. „Ohne mich habt ihr das Leben nicht“, so selbstbewusst spricht der auferstandene und erhöhte Herr. Mit Dir kehren Lebendigkeit, Frische, neue Kraft, neue Ideen, neues Vertrauen in die alten Zustände ein. Mit diesem Selbstbewusstsein stehen wir als Christinnen und Christen hier. Was heißt das zu Zeiten, in denen uns unsere Erfahrung und die Umfragen sagen, dass Menschen auch gut ohne Gott leben können, gut auch ohne all das, was wir im Glauben bekennen? Wenn die Heilig-Rock-Tage jedes Jahr in der österlichen Zeit einladen, uns auf Jesus zu konzentrieren und ihn als die Mitte unseres Glaubens zu bekennen, den wir in der Taufe wie ein Gewand angezogen haben, dann bedeutet das auch: Wir müssen weiter dafür einstehen, und wir müssen es durch unser Leben ansichtig machen – gewiss nicht arrogant, aber auch nicht zu bescheiden. Mit dir – das ist der innere Glutkern des christlichen Bekenntnisses: Mit dir, Herr, kann unser Leben gelingen und die Welt neu werden. Ja, das glaube ich fest.